

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insetrate: Die 4gespaltene Zeitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graumann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner

Beitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 28. Februar 1881.

Nr. 98.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat März für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Nachträgliches vom Festzuge in Berlin.

Am Königs-Schloß.

Einen besonders festlichen Eindruck machte der lezte Theil der Fahrstraße vom Palais des Kaisers bis zum Schloß, der mit Tannenzweigen wie mit einem grünen Teppich bestreut war. Ebenso masserte sich hier der Fahnenvorwald am dichtesten, da diese Strecke von den Krieger-Vereinen eingenommen war, deren Theilnehmer aus dem ganzen Reiche zusammengetrommten waren. Zwischen dem Spalier entfaltete sich eine glänzende Promenade, meist von Offizieren aller Waffengattungen, und die wandelnde Uniformkette fand ihren Abschluß bei der Schloßwache, welche von Offizieren und einer Kompanie des Lichtenfelder Kadettenkorps dicht besetzt war. Von den Schloßfenstern selbst leuchteten die Uniformen der hohen Hofchargen und der Offiziere vom Dienst herab. Die übrigen Fenster waren dicht mit Damen besetzt. Eine interessante Unterbrechung der Reihen der Krieger-Vereine bildeten 50 Matrosen der kaiserlichen Marine, welche unter Führung von Marine-Offizieren in Gala auf der Schloßbrücke Chaine bildeten.

Die Uhr vom Dom herab meldete die zweite Nachmittagsstunde, als Janitscharen-Musik im Portal V des Schlosses erdröhnte. In prachtvollem Gleichschritt, der in den hohen Wölbungen des Portals mächtig widerhallte, rückte die Kompanie des Prinzen Wilhelm, angethan mit den hohen Grenadiermützen, in den Schloßhof. Die Fahne des Bataillons auf dem rechten Flügel, den Bataillons-Kommandeur zu Pferde vorauf, an ihrer Spitze den prinzlichen Kompanie-Chef, mit Stern, Band und Kette des schwarzen Adlerordens, rückte die Kompanie als Ehrenwache für die hohe Braut in den Schloßhof ein. Das war wieder ein ekt altpreußisches Bild: Der prinzliche Bräutigam im Dienst bis zum letzten Augenblick, ehe er die holde Braut in das Königschloß hinauf geleiten sollte. Vor den Augen seiner Vorgesetzten, des Regiments-Kommandeurs und des Brigade-Generals, richtete er erst seine Kompanie nach der Schnur aus. „Stellengehewehr pflanzt auf! — Hürt Euch!“ war sein letztes, durch den ganzen Schloßhof hallenden Kommando, dann über gab er dem Premier-Lieutenant Grafen von Kanitz die Führung, und begab sich in das Schloß, um seine Braut zu erwarten.

In immer dichteren Reihen rollten jetzt die Equipagen mit den geladenen Gästen heran, die der königlichen Prinzen in großer Gala. Jede der hohen Herrschaften wurde von den Krieger-Vereinen mit Fahnenstichen, präsentiertem Gewehr und den Klängen der Nationalhymne begrüßt.

Als aber dann die Gala-Equipage des Kronprinzen mit Sachsen lang von der Rampe seines Palais herumbog und sich in verhaltenem Trabe durch die Reihen der Krieger-Vereine bewegte, da brauste die Reihen derselben ein lang donnerndes Hurrah hinunter. Der Kronprinz aber grüßte die alten Krieger lächelnd nach allen Seiten hin. Und mit ihm vereinigten sich die beiden jüngsten Töchterchen, welche den Rückzug des Wagens einnahmen. Seiner Equipage folgte eine zweite mit dem Erbprinzen von Meiningen und dem Prinzen Heinrich. Der Reichstanzer Fürst Bismarck folgte unmittelbar, von den Wenigsten erkannt, da er sich nicht in seinen Pelz gehüllt, in den Wagenfonds zurückgelehnt hatte.

Punkt 2¹ Uhr setzte sich von der Rampe des kaiserlichen Palais die Equipage des Kaisers in Bewegung, weithin kenntlich an den Federbüscheln der beiden hinten auftreibenden Jäger. Das Hurraufen brach nun in verstärktem Maße los und der Kaiser betrachtete stöhnend aufmerksam unter stetem Gegengruß seine alten Krieger. Als der Kaiser in den Schloßhof einfuhr, hatte Prinz Wilhelm wieder das Kommando übernommen. Auf dem rechten Flügel der Kompanie nahmen die direkten Vorgesetzten, der Brigadegeneral, der Oberst

des Regiments und der Bataillonskommandeur Aufstellung. Der Kaiser schritt die Front der Kompanie entlang und ernannte alsdann den Premier-Lieutenant Grafen Kanitz zum Hauptmann mit den Worten: „Ich gratulire, Herr Hauptmann!“ Dann begab er sich, vom Prinzen Wilhelm begleitet, ins Schloß, Prinz Wilhelm soll gleichzeitig die Ernennung zum Major erhalten haben.

Die Glocken der Hof- und Domkirche hatten inzwischen mit sonorem Klang zu läuten begonnen, um den festlichen Einzug der Braut mit ihren Weihetönen zu begrüßen. Da, um 2¹ Uhr, wurde der Festzug am Denkmal Friedrichs des Großen sichtbar. Die sämtlichen Kapellen in dem Spalier begannen die Nationalhymne zu spielen, die Fahnen neigten sich und die Hurraufe wogten näher und näher. Schlag 3 Uhr zog die Spize des Cortèges in den Schloßhof ein, während die Postillone die volkstümliche Brautweise: „Wir sind den Jungfernfranz“ bliesen. An den Fenstern des Schlosses nach der Hosseite zu war kein Platz leer. Auf der offenen Galerie drängten sich die Hofchargen und lugten durch die zurückgeschlagenen Vorhänge derselben, welche die bei Tafel servirenden Lakaien und ihre Speisestafel vor den Unbilden der Witterung zu schützen bestimmt sind.

Jetzt zeigte sich das erste Sechsgespann des Wagenzuges der Prinzessin Braut, und in demselben Augenblick präsentierte die Kompanie des prinzlichen Bräutigams, und die Regimentsmusik intonirt: Hell Dir im Siegerkranz! Dann aber — welche Klänge? In der That, sie ist es, die lange verklungene Melodie „Schleswig-Holstein meerumschlungen!“ In diesem Augenblick ist sie wieder zu neuem Leben erwacht, als der Verschungengelang für die leisten grosslenden Gemüther des meerumschlungenen Schwesternlandes. Der Brautwagen rollte nunmehr in den Schloßhof. Die Kronprinzessin blickte bewegt darein, desto fröhlicher die Prinzessin Braut, welche sichlich in dem Glanze des ihr bereiteten Empfanges schwelgte. Am Portal zum Schweizerzaale harrte der Kronprinz mit dem Prinzen Wilhelm der Ankommende. Mit herzlichem Kusse auf beide Wangen hieß er die blühende Schwiegertochter willkommen, dann reichte er ihr den Arm und führte sie hinauf ins Königsschloß zu den kaiserlichen Eltern. Beide von Blumensträußen wurden bald darauf an einem Nebenportal abgeladen, die Spenden der Liebe auf der Reise der Prinzessin Braut nach Berlin.

Das Festspalier rollte sich im Anschluß an das Cortège auf und marschierte über die Schloßfreiheit und durch die Breite Straße ab, umwogt von drängenden Massen, so daß die Wenigsten etwas vom Festzuge zu sehen bekamen. Trotzdem viele Vereine und Gewerke seitwärts ausbrachen und den Vorbeimarsch nicht mitmachten, währte der selbe bis 5 / Uhr. Die Massen blieben nun gleich auf den Straßen, um die bald beginnende Illumination zu bewundern. Es war für alle Theilnehmer ein anstrengender Tag. Aber schön war's doch!

Die im Innern der Stadt erfolgte Begrüßung des Magistrats haben wir schon geschildert. Hier der Vorlaut der Reden:

Die Rede des Oberbürgermeisters.
„Durchlauchtigste Prinzessin! Beim festlichen Einzuge Eurer Hoheit in die Reichs- und Landeshauptstadt bringen die Gemeindebehörden und die Bürgerschaft Berlins höchst Ihnen zum Willkommen die herzlichsten Grüße, die innigsten Glück- und Segenswünsche ehrerbietigst dar. Der Jubel, der im Festesschmuck der Hauptstadt von Tausend und aber Tausend der dicht geschaarten Bevölkerung Eurer Hoheit entgegenbraust, er kommt aus der Tiefe der Herzen. Entsprungen aus der unveränderbaren Treue und Anhänglichkeit, die mit unserm erhabenen Herrscherhause uns in Freud und Leid verbindet, ist dieser Jubel der wahre Ausdruck der innigen Freude der Bevölkerung über das heilige Ehebündnis, welches Eure Hoheit, die Tochter aus altem deutschen Fürstengeschlechte, zu schließen im Begriff sind, der wahre und lebendige Ausdruck der festen, freudigen Hoffnung, daß dieser Bund der Herzen dem hohen Brautpaare, dem geliebten Herrscherhause, dem ganzen deutschen Volke und unserer Stadt, welche stets das wohlthätige, humane Walten der hohen Frauen des Herrscherhauses mit tiefer Dankbarkeit empfunden hat, zum

dauernden Glück und Heil gereichen werde. Ge- segnet sei Ihr Eintritt in unsere Stadt, so rufe ich Eurer Hoheit Namens der städtischen Behörden, Namens der ganzen Bürgerschaft zu!“

Während dieser Ansrede schwieg die Masse und von den Lippen der hohen Braut, welche trocken ihrer sichtlichen Ergriffenheit vollständig den Augenblick beherrschte, erklangen folgende deutlich gesprochene

Worte der Erwidерung:

„Ich bin auf's Tiefe ergriffen von den Beweisen der herzlichen Liebe, mit welcher mir Ihre Stadt bei meinem Einzuge entgegenkommt. Mein eifrigstes Bestreben soll dahin gerichtet sein, dieser Liebe dadurch würdig zu werden, daß ich den Vorbildern meiner neuen Familie nacheifere.“

Eine freudige Überraschung.

Kaum waren die letzten Worte der lieblichen Antwort der hohen Braut verklungen, da erlitt das Programm der Festlichkeit eine unerwartete, aber für die hohen Betheiligten äußerst befriedigende Störung. Im Augenblick, als der Herr Oberbürgermeister von Dörschenbeck, als vorher verabredetes Zeichen, einen Schritt nach rückwärts machte, slogen zwei blendendweiße Täubchen, welche mit kleinen Myrthenkronen und langen Seidenbändchen in den Farben des bräutlichen Mutterlandes (blau, weiß, rot) geschmückt waren, gegen den Brautwagen hin. Unter ihren Schwingen trug jede der Tauben ein flatterades, schweres, weißes Seidenband, auf welchem in großen Lettern gedruckt war:

„Dem hohen Brautpaar Glück und Segen“

Bringt dieses Taubenpaar entgegen!“

Die Kronprinzessin, welche sich im Wagen aufgerichtet hatte, blickte mit wahrhafter Freude auf diese sümige Überraschung und drückte durch ein huldvolles Lächeln und ein freundliches wiederholtes Nicken ihre hohe Befriedigung aus, so daß die Herren Stadttheater Mammroth, Runge u. daraus schlossen, daß die hohe Frau die Tauben zu bestzen wünschte. Es wurde denn somit rasch von dem Kunst- und Handelsgärtner Reinhold Bock ein Blumenkorb in Gestalt einer Krone gefertigt und im Schoße derselben die beiden Täubchen auf grünem Moos geborgen, aus welchem sie, ganz von Blumen bedekt, bescheiden hervorlugten. Dieser Blumenkorb ward Abends um 8 Uhr 30 Minuten im Palais der Frau Kronprinzessin abgegeben. Als eben der Blumenkorb mit den beiden Tauben im Vorzimmer ausgepackt wurde, fuhr die Frau Kronprinzessin, vom Schlosse zurückkommend, vor und der Kammerdiener erstattete ihr sofort Meldung von der Ankunft der beiden lieblichen Gäste. Ohne den Hermelinpelz abzulegen, nahm die hohe Frau das reizende Souvenir in Empfang, liebkoste und küste die in ihrem Blumenneste girrenden Täubchen und rief entzückt aus: „Wo sind die Kinder? (Das Brautpaar.) Man soll sie ihnen sogleich zeigen!“

Augenblicks eilten die Diener nach allen Richtungen und brachten den Bescheid, daß das hohe Paar im Palais sich befindet, worauf der erste Kammerdiener den Befehl erhielt, den Blumenkorb nebst seinem Inhalte sofort zu präsentieren. Auf dem Antlitz der hohen Frau prägte sich über das bezeichnende und doch so sümige Geschenk eine herzliche Freude aus, die jedenfalls dem glücklichen Omen galt, welches in der Begrüßung des hohen Brautpaars durch die reizenden Thierchen ausgedrückt sein sollte.

Im Opernhaus.

Für den Festabend des Einzugstages war zu Ehren der erlauchten Hochzeitsgäste unserer königlichen Familie auf Allerhöchsten Befehl Bizet's geniale und reizende Oper „Carmen“ im Opernhaus angefertigt worden und hatte natürlich dasselbe bis auf das letzte Blättchen überfüllt. Es war ein spezieller Wunsch beider Majestäten, Ihren hohen Gästen gerade diese Tondichtung vorführen zu lassen, für welche Allerhöchst Beide ein ganz außergewöhnliches Interesse befanden und in acht oder neun Besuchen bereits betätigten haben. In der That ist auch die Aufführung von „Carmen“ unter der künstlerisch vortrefflichsten Regie von Fräulein Tagliana und der Herren Ernst und Kroll eine bis in die kleinsten Details ausgezeichnete.

Aber es war nicht das musikalische Interesse, das am Sonnabend vorwiegend zur Geltung kam. Es hatte sich in der natürlichen und ungezwungensten Weise — gerade aber deshalb um so

wohlthuender und um so herzlicher — die Feststimmung des Tages und das allseitig freudig und innig erregte Gefühl vom Festgepräge der Straßen gewissermaßen in den begrenzten Raum des Opernhauses geschlüttet und hier kristallisiert. Eine ungleich glänzendere und — es sei der Ausdruck erlaubt — vornehmere und gewähltere Gesellschaft hatte im Festgewande von den bevorzugteren Plätzen Bestuhlung genommen und in der lautbewegten Mittheilung der hochinteressanten Eindrücke des Tages erwartete die Festversammlung das Erscheinen des Hofs.

Um 7¹/₂ Uhr ging es wie ein elektrischer Strom freudiger Bewegung durch die Reihen. Fast gleichzeitig erschienen in der der Bühne zunächst gelegenen Seitenloge des Prosceniums Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre Majestät die Königin von Sachsen. In zweiter Reihe hinter den erlauchten Damen ward Se. Majestät der Kaiser sichtbar, der mit jugendlichster Frische überall die Runde machte und in leutseliger Weise seiner Blüte, als der Wirth und Herr auch dieses Hause, mit sichlichem Behagen nachkam. In der Mittelloge des Prosceniums saßen die Großherzogin von Baden, der Prinz von Wales in englischer Generalsuniform, der König von Sachsen, der Erzherzog Karl Ludwig von Österreich, der Kronprinz von Schweden und einige Generale vom Ehrendienst. In der Prosceniumsloge zunächst dem Balkon des ersten Ranges hatten, wie am Freitag, die Großherzogin von Oldenburg und die Prinzessin Victoria von Baden Platz genommen, während in der kleinen Orchesterloge hart an der Bühne Prinz Karl mit seiner erlauchten Tochter, der Landgräfin von Hessen, und deren Prinzessin Tochter erschienen waren.

Das glänzende und imposante Bild der mittleren königlichen Loge fesselte die ungeteilte Aufmerksamkeit. Hier saßen in der ersten Reihe Ihre kaiserlichen Hoheiten die kronprinzipialen Herrschaften, der Großherzog von Weimar und Herzog von Coburg in den Uniformen ihrer preußischen Kürassier-Regimenter, der Großherzog von Hessen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzessin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein, der Herzog von Württemberg, der Herzog von Osnabrück, der Prinz Arnulf von Bayern und einzelne der jüngeren sächsischen Herren, die der preußischen Armee angehören. Wahrlieblich, es war ein ebenso schönes als prächtiges Bild, wie es wohl nur selten in einem so engen Rahmen sich darstellen dürfte!

Die Meininger Herrschaften hatten in der Loge des Grafen Rehns Platz genommen. Die Begleiter der fremdländischen Fürsten erschienen nur auf kurze Zeit in den Räumen des Opernhauses, blieben aber während der ganzen Vorstellung, welcher die hohen Gäste bis zum Schluss ein lebhaftes Interesse entgegentrugen, in dem festlich geschmückten Saale des Opernhauses versammelt.

In den zwei Pausen geleiteten die kaiserlichen Herrschaften Ihre erlauchten Gäste eben dahin, wo einige erquickende Erfrischungen servirt wurden.

Die Illumination.

In der Feststraße.

Berlin in Flammen! In goldigen Lichterglanz gehüllt, begrüßte gestern das abendliche Berlin unter Hohes Paar, nachdem schon tagsüber Alles geleistet war, was an Ovationen eben in die Erscheinung treten kann. Es ist und bleibt ein glanzvolles Bild, solch eine Großstadt im Flammenchein — vergebens wird man versuchen, mit kalten Lettern einen Überblick von dem großartigen Gesamteindruck zu geben. Die Feststraße zeichnet sich besonders ab. Sie hat einen glänzenden Anfangs- und Ausgangspunkt. Der Lustgarten erstrahlt nicht allein von den Flammen der eigens hierzu aufgestellten Kandelaber, sondern man hatte die sonst als Straßenlaternen dienenden Pfeiler mit neuen figurirten Gaskörpern belegt, hatte die große Mittel Laterne vor dem Hauptportale des Schlosses à la Kroll zu einem Baum mit leuchtenden Früchten umgestaltet; von den Zinnen des Museums und der Nauhmeshalle herab werfen Flambeaux ihre Strahlen herab; sämmtliche Straßenlaternen mit ihren Pyramiden-Aufsätzen — dann als Hauptstation auf dem Lichtwege der „alte Fritz“. Der große Ahne des Helden vom Tage ist in weitem Bogen von geschmackvollen Beleuchtungsstücke um-

geben. In dem hellen Scheine erglänzt das Blumengewinde, mit dem die Kandelaber verbunden sind, wie im Tageslicht — hier stauen sich die Mengen. Wie die alten Kriegermänner vom Denkmal herablächeln! Vielleicht hat der alte Dessauer eben gehört, was da unten erzählt wird. An dem Fenster eines Photographen, der mit elektrischem Lichte arbeitet, hieß es, siehe folgender Vers:

"Dreitausend Lichter in einer Flamme"

Dreitausend Urenkel dem Kaiserstamme!"

Uns war's fast, als ob der alte Haudegen sich den gewichsten Schnauzbart streichen wollte über diesen Kernspruch! — Eine ganz besondere Art der Illumination hatten

Siegesäule und Pariser Platz.

Das von Werner entworfene, von Salvati in Glasmosaik ausgeführte Bild, das rings um die Siegesäule innerhalb der Säulenalle läuft, wurde prachtvoll mit acht großen Reflektoren beleuchtet; die Gasröhren waren mehr als 200 Schritte weit gezogen, dann über den Treppenunterbau und den Granitbau geleitet und mit mächtigen Öffnungen innerhalb der Reflektoren versehen. Auf die gleiche Weise erhielten die von Professor Burzer gemalten Darstellungen eines Brautzuges im vierzehnten Jahrhundert, welche an den Einbuchtungen der Tribüne auf dem Pariser Platz angebracht sind, tageshellen Glanz und höchst effektvolle Beleuchtung; die vor den Bildern befindlichen Fontainen, welche ihre Wasserstrahlen lustig in die Lüfte sandten, wurden mit bengalischen Flammen, die abwechselnd in allen Farben spielten, entzückend erhellt. Die springenden bunten Wasser, deren herabfallende Tropfen flüssigem Gold glitten, leuchteten in magischem Glanze.

Die Königstadt.

In der Königstadt, namentlich in der Königsstraße, vollzog sich eine förmliche Völkerwanderung, man wurde mehr getragen, als daß man im Stande war, sich auf seine eigenen Füße zu verloren, um vorwärts zu kommen. Zum Glück begleiteten die Menschenkröne das unter solchen Umständen nur zu gerechtsame System, daß die nach der Friedrichstadt pilgenden Menschen auf der linken, die nach der Königstadt zurückkehrenden auf der rechten Seite der Straße sich fortbewegten. Das Rathaus prangte in seinem einfachen, aber geschmackvollen Flaggenschmuck, und verbreitete das auf dem Dache leuchtende, obligate "rote Feuer" einen Schein über dem ganzen Stadtteil, der die Bewohner entfernter Stadttheile zu der Annahme verleitete, eine verheerende Feuersbrunst sei in der Königstadt ausgebrochen.

Das Nachbarhaus in der Jüdenstraße, das Amtsgebäude des Amtsgerichts war ebenso wie das des Landgerichts in der Neuen Friedrichstr. zwar einfach, aber sehr geschmackvoll illuminiert. Von Privatzähnen in der Königstr. bemerkten wir in der Stralauerstr. das Haus der Seifenfabrikanten H. Sarr u. Co. in einer äußerst geschmackvollen Weise beleuchtet. Die ganze Fassade war mit Lampen in den schleswig-holsteinischen Farben förmlich bedeckt. Das schöne architektonische Bauwerk, die Königskolonnaden, prangten in einem förmlichen Flammenmeer. In der farbigen Beleuchtung, um die sich speziell der Besitzer der Villa Kolonna, Herr Kauffmann, verdient gemacht hat, nahmen sich die antiken Figuren zwischen den Säulen wirklich prächtig aus.

Die öffentlichen Gebäude.

In unmittelbarer Nähe des Rathauseturms leuchtete die Adler des Hauptpostamtes in der Königsstraße und die prächtigen Dekorationskörper am Polizei-Präsidium und am alten Kurfürstenhaus, Poststraße 16, aus den reichen Fenster Illuminationen hervor, während auf der Langen Brücke Gasflambeaux und Gaspyramiden die Statue des großen Kurfürsten tagehell erleuchteten. Im weiteren Verlauf der Illumination bildeten die Kunstabakademie, das Zeughaus und die Universität in ihren kolossalen Fronten ein leuchtendes, strahlendes Gesamtbild von überwältigendem Eindruck. Die Ministerien, das Opernhaus und die übrigen öffentlichen Gebäude verbreiteten unter Anwendung von elektrischem Licht, Pechfackeln, Glassflambeaux, Sternen, Adlern und Monogrammen fast überall Tagesschelle.

Illuminations-Effekte.

Bon einzelnen Lichtspendern dürfen wir — ohne anderen Nichtgenannten zu nahe zu treten — nennen: Das Etablissement Gerson, das einen geradezu feenhaften Eindruck macht. In hohem Grade wirksam ist es, daß fast sämtliche Fenster mit Stoffen dekoriert sind, welche einen farbenreichen Hintergrund abgeben für das strahlende Lichtmeer, in welches das Haus getaucht ist. Die Reichsbank mit ihrem Flammenportal macht einen grohartigen Eindruck. Unser Wagen führte uns die Jägerstraße hinauf über die hellstrahlende Friedrichstraße hinweg. Wir dirigieren ihn zufällig nach dem Zietenplatz — ein lohnender Ausflug. Denn der ganze Platz ist von einem Kranz farbiger Lampions umrahmt. Ohnehin einer der schönsten Punkte in unserem allzu geradlinigen Straßen, gewährt der Zietenplatz jetzt einen ganz reizenden Anblick. Die Palais der Wilhelmstraße in ihrer vornehmen Würdigkeit sind, uralten Säulen getreu, nicht mit Gasflammen, sondern mit Lichtern in silbernen Kronleuchtern illuminiert. Die Leipzigerstraße dürfte an reizenden Details nahezu das Beste geboten haben. Kein Haus fehlt — fast jeder hat etwas Besonderes. Und überall dasselbe Gewoge — man begreift fast nicht, woher alle die Menschen kommen! Fällt hier und dort etwas auf, so stauen sich die Wogen für einige Sekunden — Alles rötet sich zu Hauf — in aller Eile werden schnell einige echte

Berliner Kalauer geleistet und dann schiebt sich die Masse wieder fort. Im großen Ganzen ein mußhaftes Publikum. Nur in den seltensten Fällen bedarf es mehr als eines Zurufs von Seiten der Exekutivebeamten, und die etwaige Störung ist vorüber. Wir haben den Wagen entloht, und lassen uns nun vor der Stromung schieben — schnell sind wir in der Charlottenstraße. Das ist Glück, gerade hierher geschoben worden zu sein! Denn — Hut ab! — hier stehen wir vor der Walhalla! Wäre der Scherz nicht gar zu banal, wir würden den Besther einen — großen Kopf nennen! Aber, in der That, Herr Großkopf hat da etwas Grandioses geleistet. Tausende von farbigen Lampions, in geschmackvoller architektonischer Arrangements gefügt, bedecken die riesenbreite Front, und wie ein märchenhaftes Schloß erhebt sich das Haus aus einem Strahlenmeer. Hineinkommen freilich in die geheiligten Hallen des beliebten Chantants ist nahezu unmöglich.

Schluss.

Noch wogt es auf den Straßen in buntestem Gewimmel: Die Menge strömt sich zu vergnügen; alle Lokale — denn die Polizeistunde ist für heute ad calendas graecas verschoben — sind mit Menschen in froher Festesstimmung gefüllt. Langsam erlöschend endlich die Hunderttausende von Flammen und Flämmchen, welche einen Abend erleuchteten, der des herrlichsten Tages herrlichster Abschluß gewesen. Die Nacht breitet langsam ihre Fittig über die festesmüde Stadt.

Deutschland.

Berlin, 28. Februar. Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, hat, wie der "Reichsanzeiger" amtlich mittheilt, die nachgesuchte Entlassung bereits erhalten. Er behält den Rang und Titel eines Staatsministers. — Zu seinem Nachfolger soll der Kultusminister v. Puttkamer in Aussicht genommen sein.

Ausland.

Paris, 26. Februar. (B. T.) Die Affaire Ney klärt sich jetzt in einer für die Ehre der französischen Armee traurigen Weise auf. Doppelturig nach der Affaire Eissay und dem Skandalprojekt in Bordeaux. Am einem Selbstmord ist nicht mehr zu zweifeln. Der polizeiliche Urteilsbefund h. weist, daß Ney Mittwoch früh in einem Parterrezimmer jenes unbewohnten Landhauses sich zuerst in den Mund geschossen hat. Dann durchschritt er mehrere Zimmer und stieg endlich die elf Stufen der Kellertreppe herab, an deren Fuß angelegt er sich in das rechte Ohr schoß. Man erfährt nun, daß Ney ein Lebemann im schlimmsten Sinne des Wortes oft Tage lang von seiner Wohnung wegblieb, so daß die Familie daran gewöhnt war. Als nächste Veranlassung zum Selbstmord giebt der "Evenement" mit großer Bestimmtheit wie folgt an: General Ney stand in Verbindung mit einer berüchtigten Kupplerin, die den eleganten Pariser Lebemannen im Großen diesen Dienste leistete, wie Marianne Laborde jenen Lustlingen in Bordeaux. Das Weib flüchtete sich von der Polizei verfolgt kürzlich nach Belgien, von wo sie Ney um Geld bedrängte und mit den Gerichten bedrohte. Ney sah nichts. Die Angelegenheit beunruhigte ihn sehr. Dazu kam eine andere Bedrängnis. Ein Mann, dessen Name noch unbekannt ist, bedrohte Ney mit Entführungen. Der Unbekannte verlangte 600,000 Franken als Preis seines Schweigens. Ney verlangte das Geld von seiner Schwiegermutter, Madame Heine schlug seine Bitte ab. Indessen wurde jener Unbekannte immer dringender. Vergebens bestürmte Ney seine Schwiegermutter und endlich auch durch den Tod ihrer Mutter neulich reich gewordene Madame Persigny, seine Verwandte, Alles umsonst. Im Angesicht des Prozesses von Bordeaux zog Ney den Tod einem entehrnden Prozesse vor.

Gestern Abend wurde der Leichnam, gefolgt von den beiden weinenden Damen, aus der Kirche nach Schloss Roquencourt bei Chesnay gebracht. Von dem Schlosse wird er heute direkt nach dem Kirchhofe geführt. Die feierliche Bestattung des Generals Ney war nämlich für heute Vormittag in Chesnay bei Versailles bestimmt. Schon war die Leiche in der Kirche von Chesnay deponirt, da erklärte der Bischof von Versailles dem Pfarrer von Chesnay, er dulde nicht die Leiche eines Selbstmörders in der Kirche. Der General durfe kein religiöses Begräbnis haben. Die Herzogin wollte die Leiche aber nicht wieder abholen lassen. Aber trotz der Thränen der Frauen mußte dem Wunsche des Bischofs willfahrt werden.

Provinzielles.

Stettin, 28. Februar. Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende Verordnung vom 16. Februar 1881: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen &c. verordnen im Namen des Reichs, auf Grund des § 145 des Strafgesetzbuchs (Reichs-Gesetzblatt 1876 S. 40), zur Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf See, was folgt: § 1. Der Artikel 10 der Verordnung zur Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf See vom 7. Januar 1880 (Reichs-Gesetzbl. S. 1) tritt außer Kraft. § 2. Offene Fischerfahrzeuge und andere offene Boote sind nur verpflichtet, ein helles weißes Licht zu zeigen. Außerdem können dieselben eines Glaskreuzers sich bedienen. Urkundlich unter Unserer Höchsteingebundenen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Der Arbeiter Alb. Jarmann hatte am 28. November v. J. im hiesigen Gerichtsgefängnis eine dreimonatliche Gefängnisstrafe anzutreten und

wollte sich daher am Tage vorher noch einen recht vergnügten Tag machen. Da ihm dazu jedoch die nötigen finanziellen Mittel fehlten, entwendete er seiner Wirthin, einer verehel. Arbeiter Petermann, 12 M., welche dieselbe in dem Bett ihres Sohnes unter dem Kopftüpfen verwahrt hatte. Jarmann hatte sich deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Diebstahls zu verantworten und wurde gegen ihn auf 4 Wochen Gefängnis erkannt.

Gestern Abend gerieten in Bredow drei Arbeiter unter einander in Streit und begannen bald gegen einander mit Messern loszuschlagen; sie wurden jedoch dabei von der Polizei überrascht und alle drei in Haft genommen.

Wir berichteten jüngst, daß einem Schuhmacher Bimmermann eine Uhr gestohlen worden sei und fügen dem heute auf ausdrücklichen Wunsch hinzu, daß dies Malheur nicht dem Schuhmachermeister Bimmermann, Giebcrechtstraße 16, passiert ist.

Die hiesigen Spitzbuben scheinen jetzt Streifzüge in der nächsten Umgegend der Stadt zu unternehmen; am Sonnabend wurde wieder einer derselben, der bereits vielfach vorbestraft, in der Babelsborgerstraße wohnhafte Arbeiter Scherzer, in Züllichau bei Begehung eines Diebstahls abgefaßt. Scherzer betrat das Voltus'sche Posamentiergeschäft daselbst, um zu betteln; da er den Laden leer fand, ergriff er schnell einen Damenspalier und entließ damit, wurde jedoch abgefaßt und zur Haft gebracht.

Wir bemerkten bereits, daß Herr Kapellmeister Göttler aus Anlaß der Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein einen Festmarsch „In volkslänge“ komponirt habe. Derselbe hat in den hiesigen Konzerten großen Anklang gefunden und noch einen besonderen Werth erhalten durch die soeben erfolgte fuldvolle Vermählungs-Annahme desselben seitens Sr. Hoheit des Prinzen Wilhelm. Im Auftrage des Hofmarschall-Amtes des Prinzen Wilhelm erhielt Herr Kapellmeister Göttler vom Herrn Major von Liebenau ein Schreiben, in dem der Prinz seinem Dank für die Aufmerksamkeit Worte lieh. Herr Kapellmeister Göttler ist in der Familie unseres Kronprinzen nicht unbekannt, da er während seines früheren Aufenthaltes in Potsdam häufig der Ehre gewürdigt wurde, im Palais zu den Tänzen und Spielen der Kinder das Klavier spielen zu dürfen. Prinz Wilhelm durfte daher von ihm in erster Reihe die Komposition eines Festmarsches erwarten.

Kunst und Literatur.

Naturgeschichte des Menschen von Fr. v. Hellwald. Verlag von W. Spemann. Der auf dem Gebiete der Ethnographie rühmlich bekannte Verfasser Fr. v. Hellwald will, unterstützt durch die charakteristischen Zeichnungen von Keller-Lenzinger, in lesbarer, fesselnder Form die Resultate der Einzelforschungen vereinigen und aus denselben die Konsequenzen für die gesamte Entwicklungsgeschichte der Menschheit ziehen.

Lieferung 3 bringt im Anschluß an die beiden früher erschienenen lebenswähre und deshalb oft unerfreuliche Bilder aus dem Leben der auf dem untersten Gesittungsneiveau siehenden Völkerstämmen Australiens. Hier mußte jedoch der Verfasser einzengen, wollte er uns anders den Menschen in seinem Naturzustande vorführen. Besonders Interesse erregen die Porträts der beiden letzten Tasmanier, wobei wir Gelegenheit nehmen, den künstlerischen Entwurf wie die technische Ausführung der Illustrationen rühmend anzuerkennen. [23]

Vermischtes.

Berlin. (Eine vergiftete Apfelsine.) Ein merkwürdiger Fall von Vergiftung durch Genuss einer Apfelsine beschäftigt gegenwärtig die medizinischen Kreise unserer Residenz in ganz besonderer Weise, da noch nicht festgestellt werden konnte, ob der in der Apfelsine unleugbar vorhanden gewesene Giftstoff sich aus dieser selbst entwickelt oder ob eine unbekannte Hand ihn derselben in verbrecherischer Absicht eingeimpft hat. Martha B., ein Apfelsinenmädchen, hatte diese mit anderen Apfelsinen in einem Korb ausgetragen und von Durst getrieben die saftige Frucht an die Lippen geführt. Sie empfand beim Genuss derselben noch nicht das mindeste Unbehagen und gab ihrer erst aus dem städtischen Krankenhaus wiedergekehrten Mutter auch davon zu essen. Nach wenigen Stunden schon stellten sich bei Beiden — bei der Mutter aber, die nur ein kleines Stück genossen, ganz schwache — Spuren von Vergiftung ein, die bei der Tochter bald so stark austraten, daß ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte. Derselbe konstatierte eine starke Vergiftung und ordnete die sofortige Überführung der Tochter nach dem städtischen Krankenhaus an, wo dieselbe schwer darniederliegt.

New York. Eine fürchterliche Lynchszene spielt sich am 18. d. Mts. in Springfield, Tennessee, ab. Im September v. J. ermordeten 9 Neger mit gräßlicher Barbarei einen Wächter, Namens Lagarde, auf dessen Wachhäuschen sie es abgesessen hatten. Alle wurden ergreift, und in das Gefängnis von Springfield eingesperrt. Eine Woche später holte ein Pöbelhausen zwei der Mörder aus dem Gefängnis und lynchte sie; zu gleicher Zeit wurde ein anderer derselbst gefangen gehaltener Mörder gelyncht. Ein weiterer Gefangener starb im Gefängnis, nachdem er sein Verbrechen eingestanden. Vorige Woche begann der Prozeß der Mörder in Springfield und schloß mit der Ansprache des Richters an die Jury. Am Freitag

war der Gerichtshof geschlossen und der Scherif transportierte die unter seiner Obhut stehenden Gefangenen nach dem Gefängnis. Ein Pöbelhausen begegnete ihm am Eingange und hemmte sich der Gefangenen. Dann nahm die Volksmenge von dem Gerichtshause Besitz und hente fünf der Gefangenen vor der Veranda desselben. Zwei andere Neger, die zur Übungsführung ihrer Misschuldigen als sogenannte Staatszeugen verwendet waren, wofür ihnen Straflosigkeit gewährt wird, wurden während der Nacht verfolgt und getötet. Somit rächen zehn Morde die Ermordung Lagarde's. Der Lyncherhausen zählte 200 Köpfe. Die Leichen baumelten vor der Veranda des Gerichtshauses, bis sie am Sonnabend abgeschnitten wurden. Der Senat von Tennessee nahm Tags darauf eine Resolution an, welche das Lynchen streng missbilligt.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 27. Februar. Anlässlich der heutigen Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm haben die öffentlichen und eine große Anzahl von Privatbäuden Flaggenschmuck angelegt.

Gestern Abend fand im Stadttheater große Festvorstellung statt.

München, 26. Februar. Prinz Arnulf von Bayern überbringt dem Prinzen Wilhelm von Preußen anlässlich dessen Vermählungsfeier mit dem Glückwunschkreis des Königs von Bayern die Insignien des St. Hubertusordens.

Wien, 27. Februar. (D. M.-Bl.) Die "Neue Freie Presse" und das Wiener "Fremdenblatt" bringen sehr sympathische Leitartikel zur Vermählung des Prinzen Wilhelm. Namentlich das offiziöse "Fremdenblatt" gratuliert dem Brautpaar und Deutschland in schwungvollen Worten und schließt daran den Wunsch, daß Österreich und Deutschland wie heute immerfort als treue Alliierte zusammenstehen.

Gestern Abend hat bei Baron Haymerle ein glänzende Soiree stattgefunden. Der Hof, die Diplomatie und der hohe Adel waren auf dem Fest volljährig erschienen, ebenso die Spione der Armee und sämmtlicher Ämter. Auch beide Häuser des Reichsrates, Vertreter der Kunst- und Schriftstellerwelt waren zahlreich vertreten. Um halb elf Uhr erschien Kaiser Franz Josef und verblieb über eine Stunde; er unterhielt sich mit Haymerle und dessen Gemahlin lange herlich, sodann knüpfte er ein Gespräch mit der Prinzessin Reuß, mit Graf Taaffe und dem Vertreter Italiens, Grafen Koblanian. Die Frau Baronin Haymerle machte mit rühmenswerther Liebenswürdigkeit die Ehre. Ich verließ das prächtige Fest nach drei Uhr, der Tanz dauerte noch fort und wurde erst gegen Morgen grauen beendet. Unmittelbar vor dem Beginn des Festes war im Kinderzimmer beim Baron Haymerle Feuer ausgebrochen. Das Zimmer ist stark beschädigt. Die Baronin Haymerle erzählte uns den ausgestandenen Schrecken, ohne aber bei dem Fest irgend welche weitere Spur davon merken zu lassen. Als ich halb zehn Uhr vorfuhr, hatte die Feuerwehr die Löscharbeit bereits gänzlich beendigt. Zur selben Stunde begann an einem anderen Punkte Wiens ein arger Straßentumult. 400 Studenten zogen vor die Wohnung des Abg. Lienbacher, um denselben für die vorgestrigen Worte im Parlament anlässlich der Schlußdebatte, daß die Wirkung der achtjährigen Schulzeit in den Schänken der Vororte bemerkbar sei", eine Kavallerie darzubringen. Pfeatrufe, Pfeifen, Zöhlen, Klatschen &c. bildeten ein böses Tohuwabohu. Ein starke Abtheilung Polizei schritt ein; ein Theil der Studenten zog ab, kehrte aber wieder zurück. Der Skandal wurde dann noch schlimmer; stellenweise sind Handgemenge vorgekommen. Die elf ärgsten Lärmacher wurden wegen Widerstandes verhaftet. Andere wollten die Verhafteten befreien, den Besonnenen gelang es jedoch, dies abzuwehren. In der öffentlichen Meinung werden diese Auschreitungen der Studenten stark verurtheilt.

Paris, 26. Februar. Zur Feier der Vermählung des Prinzen Wilhelm findet morgen ein großes Subskriptions-Diner hiesiger Deutschen im Hotel Chatam statt, woran mit sämmtlichen Mitgliedern der deutschen Gesellschaft etwa 80 Personen aus der deutschen Kolonie teilnehmen.

Paris, 26. Februar. Der Senat genehmigte heute die Aufhebung aller Zölle für ölige Substanzen.

Der Senat und die Deputirtenkammer haben ihre Sitzungen bis zu nächsten Donnerstag vertagt.

Petersburg, 27. Februar. Der "Herold" beglückwünscht in seinem heutigen Leitartikel den Prinzen Wilhelm und dessen zünftige Gemahlin, indem er die einfach-gediegene Erziehungswise des Prinzen hervorhebt. Anstatt der strengen Abgeschiedenheit des Hofes habe der Prinz auf der schlichten Schulbank einer deutschen Lehranstalt gesessen; er sei inmitten des Volkes zum Manne gereift. Die Sendung des Großfürsten Alexis sei ein neues Zeichen der herzlichen Beziehungen der beiden Herrscherhäuser, welche von Geschlecht zu Geschlecht sich zum Heile beider Staaten fortpflanzen mögen.

Briefkasten.

... Leon Gambetta, der französische Staatsmann, wurde am 20. April 1838 zu Cahors geboren, wird also demnächst 43 Jahre.